Ein getreuer Spiegel der Gesellschaft Frauenfeindlich, ausländer- feindlich, systemerhaltend ...

Um diese Vorwürfe zu überprüfen, verbrachte ich einige vorweihnachtliche Nachmittage in der Nationalbibliothek beim Lesen der bislang erschienenen fünf Jahrgänge Den Neie Feierkrop. Um es vorweg zu sagen: Ich habe mich gut amüsiert, teilweise auch gelacht, mich zusehends geärgert und schließlich gelangweilt. Aber was kann sich eine Zeitschrift von einem Leser mehr wünschen, wenn sie nach eigener Aussage "unter dem Deckmantel der Satire" einige der niedrigsten Bedürfnisse ihrer Leser erfüllen möchte?

Frauenfeindlich?

Dieser Verdacht hält leider einer näheren Betrachtung nicht stand. Zumindest wenn man die allgemeine Einstellung der Gesellschaft als Maßstab nimmt. Dann ist DNF nicht frauenfeindlicher als der Rest dieser Gesellschaft. Denn: Frauen sind immer häßlich. Und einfältig. Sollte das einmal nicht zutreffen, kann man ihre sexuelle Anziehung und gesellschaftliche Macht zumindest gegen sie verwenden. Frauenfeindlichkeit ist ja im übrigen nichts Unge-sundes, es ist - so sagt man uns - ein Ausdruck männlichen Selbsthasses. Und insofern ungemein hygienisch.

Übrigens: Für DNF sind auch Männer häßlich, aber nur die Dicken. Ansonsten haben Männer den knackigeren Po. (Auch dagegen ist nichts einzuwenden.)

Allgemein ist zu sagen, daß im DNF die Dicken nichts zu lachen haben, ebenso-wenig die Alten und wie schon gesagt die Frauen. Körperliche Absonderlich-keiten scheinen den Autoren des DNF immer einen Gag Wert zu sein. Andere würden sagen eine Beleidigung.

Ausländerfeindlich?

Auch das ist ein Vorwurf, der nach eini-gen Dutzend Ausgaben DNF in sich zusammenfällt. Der DNF ist vielleicht auf anrührende Art nationalistisch, aber nicht ausländerfeindlich. Er zielt zwar gegen alles, was deutsch ist und in be-scheidenerem Maße auch gegen jene Franzosen, die dem Luxemburger so verdächtig ähnlich sind (will meinen die 'Heckefranzousen'). Ansonsten finden sich aber keine Witze über Portugiesen, Italiener, Schwarze und Juden ... Hier

wird aufgepaßt, daß die Sache nicht geschmacklos wird. Was der konse- quente Hinweis auf Nazis und Haken- kreuze anbelangt, sobald von einem deutschen Staatsbürger oder einem deutschen Unternehmen die Rede ist, so meint der DNF damit einer latenten Erwartung seiner Leserschaft entspre- chen zu müssen (vgl. S. 35 den Beitrag von Kintzele/Kohn). Unterstellen wir also einmal, daß auch in diesem Fall der DNF nur dem entspricht, was ihm die Gesellschaft vorgibt.

Interessanter scheint mir aber, daß der ausdrückliche Deutschenhaß des DNF Ausdruck einer doch häufig zu beobachtenden, unterdrückten Teuto- philie ist. Das kulturelle Umfeld, in dem sich die Autoren bewegen, ist nämlich ein durch und durch deutsches. Die 'geistreichen' Verweise und Anspielungen

Erëmgekroopt

Léif Kollegen,

Mir hu mat Interessi an Ärer Num- mer 68 (vum 17. Februar) den

Artikel aus der Fieder vum Pater Corleone iwwert d'Nr. 157 vum "forum" gelies a soen Iech merci fir di Reklamm.

Mir kommen awer nët derlaanscht, onse fermen Désaccord ze soen mat dem Anna Konda sénge Remarken

un d'Adress vun onser Mataar- bechterin Ina Notrott. Ouni Uer- saach e Mënsch, och een däitscher Ofstamung, an d'Noperschaft vun de Nazi'en, an dësem Fall dem "Bund der deutschen Mädchen" ze bréngen as kee Witz méi, scho guer keng Satir, a blaméiert am Fong nëmmen den Auteur. An engem

Kontext, wou nom Motto EGAL WAAT verfuert gët, mat dem Nazi- Virwurf ze kommen, dréit doniewt ze enger onerträglicher Banaliséierung a Verharmlosung vum Natio- nalsozialismus bei.

Fir d'"forum"-Redaktioun
Dominique Schlechter

Der Beweis: *forum* versteht keinen Spaß.
(Aus DNF, Nr. 73, 24.3.95)

beziehen sich fast ausschließlich auf politische und intellektuelle Autoren aus dem deutschen Kulturraum. Nicht das Vokabular Fanon's, sondern das des ollen Marx, nicht Foucault oder Bourdieu sondern Frankfurter Schule, nicht Baudelaire sondern Rilke, nicht *Canard enchaîné* sondern *Pardon, Titanic*, nicht Alain sondern Tucholsky, Kästner, Benjamin. Die Autoren des DNF haben sich offenbar am deutschen Geist genährt und schauen heute deutsche Fernsehkanäle, wie übrigens jene über die sie spotten. Auch die lächerlich-seltsame Aufzählung von sprachlichen Mißgriffen aus der luxemburgischen Presse erscheint mir verdächtig - denn wen kümmert's eigentlich außer enttäuschten Liebhabern und Pedanten?

Im Grunde illustrieren viele Texte von Drescher, Hilgert, Clesse, Claus und wem auch immer überdeutlich ein Phänomen, das man gerne als das öster-

reichische Syndrom Luxemburgs bezeichnen könnte: Auch dort führt der verzweifelte Versuch sich abzugrenzen von etwas, dem man sehr nahe steht, zu Haß und Selbstverleugnung. (Eine schöne Definition und Erweiterung dieses Themas fand sich dieser Tage in der TAZ aus der Feder von Günther Nenning: "Der Österreicher ist das fehlende Bindeglied zwischen dem Deutschen und dem Menschen: Der Österreicher ist genügend deutsch, um die Deutschen zu verstehen, und genügend Mensch, um sich vor den Deutschen zu fürchten.").

Nebenbei: die spärlich gesäten französischen Texte bzw. Rubriken im DNF stellen einen krassen Bruch dar zum restlichen Geschnoddere. Die Autoren, die sich des Französischen bedienen, treten feiner und leiser auf, es wird auch insgesamt politischer und - so befürchte ich - insgesamt auch weniger gelesen.

Systemstabilisierend?

DNF kann tatsächlich kaum als subversiv bezeichnet werden. Das liegt meiner Ansicht nach weniger an der berühmten Ventilfunktion, als an den Themen, die angegangen werden: es steht nicht das System, als vielmehr der persönliche Klatsch im Vordergrund. Die Auseinandersetzung findet nicht über Inhalte statt, sondern über Personen. Natürlich gibt es dabei Ausnahmen: die Behandlung des Themas Arbeitslosigkeit z.B. oder auch der rezente durch stete Wiederholung nur umso wirksamere Schlag gegen das L.W. ("Bild. Für Wahrheit und Recht"). Sonst stehen aber *soft targets* im Vordergrund: Es fehlt mir beispielsweise die tatsächliche Auseinandersetzung mit Polizei und Gendarmerie, mit Immobilienpolitik und -spekulation oder mit den Privilegien unserer staatstragenden Schicht, der Beamten. Aber wer will auch ernsthaft in einem Land die Verhältnisse ändern, in dem sogar die Herausgabe einer satirischen Zeitschrift zum finanziellen Erfolg gerät?

Schmerzhaft?

Was die Beleidigungen anbelangt, die wohlfeil ausgeteilt werden, frage ich mich als Mensch, der selber eher im Verborgenen lebt und sich hütet, seinen Kopf über das Mittelmaß hinauszuheben, wie man sich in einer so kleinen Gemeinschaft wie Luxemburg fühlt, wenn man wie weiland in der Schule kräftig in die Pfanne gehauen wird. Das muß schmerzhaft sein. Warum wehrt sich dann eigentlich keiner? Mit der 'Satire' scheint es wie mit der Psychoanalyse und dem Marxismus zu sein: Wer nicht mitmacht oder -lacht, ist im Unrecht. Und auch auf die Justiz sollte man nicht unbedingt vertrauen - die hat 1995 ein Urteil gefällt, das jedem als Warnung gelten muß, der sensibel genug ist, etwas auf seine Würde zu halten (vgl. nebenstehenden Kasten).

Einen Menschen wegen seines äußeren Erscheinungsbildes, wegen psychischer Macken, wegen Alkohol-, oder Tablettenkonsums, wegen seines guten (und vielleicht naiven) Willens, wegen seines Todeswunsches bloßgestellt zu sehen (die Reihe ließe sich wohl fortsetzen),

" Zitat aus der Begründung des Urteils der 10. Zivilkammer beim Bezirksgericht Luxemburg im denkwürdigen Nilpferd-Prozeß, zum Freispruch des *Neie Feierkrop*, wo das Gericht, unter Vorsitz von Vizepräsidentin Eliane Eicher feststellte, daß die Toleranzgrenze in Sachen Satire nicht überschritten und das Persönlichkeitsrecht der Klägerin nicht verletzt wurde (cf. DNF 83):

"D'après le Dictionnaire Le Petit Robert, la satire se définit comme un écrit ou discours qui s'attaque à quelque chose ou à quelqu'un en s'en moquant.

Dans tous les temps, il a été laissé quelque latitude à la plaisanterie; le juge doit s'inspirer à cet égard de ce qui était déjà admis dans la législation ancienne (Schuermans, code de la Presse, T 1, p. 173 et références y citées.).

A la lumière de ces définition et considération historique, il y a lieu d'examiner si les seuils de tolérance généralement admis en matière de presse satirique ont été dépassés, l'image étant considérée en jurisprudence comme le prolongement de la personnalité et toute personne ayant, en principe, sur l'usage qui en est fait un droit absolu et imprescriptible, la liberté de la presse et le droit à l'humour n'autorisant pas une plaisanterie dont l'outrance peut excessivement atteindre la personne visée. (cf. également Tri. Lux. 2 février 1993, no jugt 188/93)

Il est constant en cause que l'article en question présente un caractère satirique et s'inscrit dans le cadre de démêlés internes du parti communiste dont la demanderesse fait partie en tant que l'un de ses trois vice-présidents et en tant que membre du comité exécutif.

En l'espèce, les termes (u.a. Nilpferd) employés par l'auteur de l'article litigieux pour décrire le physique de la demanderesse, bien que grossiers, sont tellement excessifs qu'ils ne sauraient être pris au sérieux et être interprétés comme un dénigrement méchant de sa personne.

Ils ont manifestement pour but de faire rire le lecteur, même si celui-ci est libre d'apprécier le bon ou le mauvais goût des termes employés.

Il s'y ajoute le fait que les propos s'adressent non pas à une personne privée mais à une personne à caractère public laquelle 'doit bien se résigner à subir parfois les coups de fouet de la satire et du sarcasme' (cf. Schuermans op. cit. p. 17s)."

(zitiert nach DNF, Nr. 84, 9.6.95)

verursacht mir für meinen Teil fast physische Schmerzen. Ich füge mich damit ein in die Reihe jener, die unter der Bezeichnung 'Sensibelchen' im DNF laufen und die zum Teil aber öffentliche Funktionen ausüben (müssen) bzw. an exponierter Stelle in der Öffentlichkeit auftreten. Nach der ganz offensichtlichen DNF-Philosophie "es trifft die Gerechten mit den Ungerechten" sind alle Freiwild und in Anbetracht des nebenstehend abgedruckten Urteils aus dem Jahr 1995 sollte man sich wohl auch am besten abhärten, falls man der allgemeinen Häme einmal ausgeliefert wird. Doch möchten wir wirklich, daß unser öffentliches Leben allein von Leuten mit der seelischen Konstitution eines J.-C. Juncker bestimmt wird?

Witzig?

Ja, natürlich. Aber auch geistreich - oder humorvoll? Schon weniger. Aber genau wie ich mir ein Leben ohne *Luxemburger Wort* nicht mehr vorstellen kann, möchte ich auch nicht mehr auf den DNF verzichten. Zumindest von Zeit zu Zeit. Oder vielleicht, wie von André Hoffmann vorgeschlagen, in Form einer Anthologie. Mit den Leuten jedoch, die dort schreiben, wollte ich gleichwohl nichts zu tun haben; denen scheint es nämlich unter anderem an Humor zu fehlen. Und solchen Mitmenschen möchte ich, außer wenn sie diesen Mangel durch Ehrlichkeit wettmachen, besser aus dem Wege gehen. Woran ich das mit der Humorlosigkeit sehen will? Das kann man sehr einfach an den Antworten auf die an DNF gerichteten Leserbriefe erkennen - die sind in ihrer Humorlosigkeit nämlich auch eine Anthologie wert! Ich habe dem geneigten Leser den schönsten ausgesucht:

"KABES

*Am Numero siwe vum Neie Feierkrop behaupt e Jean Portante an engem laange Bréif, ech hätt ënnert engem Pseudonym eppes iwver hie geschriwwen. Dat as eng Ligen. Et as mer ze domm, fir op dee Kabes, deen e soss schreift, anzegoen.
Romain Hilgert"*

Nichts zu danken.

Jürgen Stoldt